

Ein grenzüberschreitender Wirtschaftsraum? Gemeinsame und individuelle Entwicklungen seit der Krise des Montansektors

H. PETER DÖRRENBÄCHER

Wie bereits im Beitrag von Malte Helfer in diesem Band angesprochen, ist die Entstehung der Großregion SaarLorLux auf das Engste nicht nur mit der gemeinsamen politischen Geschichte und den wiederholten Grenzverschiebungen in diesem Raum, sondern v. a. mit den Gemeinsamkeiten der industriellen Geschichte des Saarlandes, Lothringens und Luxemburgs verbunden. Die Kernräume dieser drei Regionen, aus denen später der grenzüberschreitende Kooperationsraum SaarLorLux und durch dessen sukzessive Erweiterungen die Großregion SaarLorLux in ihrem heutigen territorialen Zuschnitt hervorgegangen ist (vgl. Niedermeyer/Moll 2007; Dörrenbächer 2009 und 2010), wurden bis Ende der 1960er-Jahre häufig als ›Montandreieck‹ bezeichnet. Dieses Dreieck umschließt ein Gebiet, welches im Norden von dem Dreiländereck Frankreich-Luxemburg-Belgien, im Süden bis in den Raum Nancy und im Nordosten bis in den Raum Neunkirchen/Saar reicht (vgl. Helfer in diesem Band). Obwohl durch wiederholt wechselnde Grenzen voneinander getrennt, bildeten diese drei Regionen insofern eine Einheit, als sie alle seit dem 19. Jahrhundert durch die großtechnisch betriebene Montanindustrie (Steinkohlen- und Eisenerzbergbau sowie Eisen- und Stahlindustrie) geprägt wurden. Das Saarland als territoriale Einheit verdankt seine Existenz sogar der Montanindustrie und wurde nach dem Ersten Weltkrieg unter der Bezeichnung ›Saargebiet‹ entsprechend den Pendlereinzugsbereichen abgegrenzt. Trotz wiederholter kriegesischer Auseinandersetzungen, aber auch als Folge der damit verbundenen Grenzverschiebungen, unterhielten die Unternehmen der Montanindustrie der drei Regionen über lange Phasen zum Teil intensive grenzüberschreitende Kooperationsbeziehungen. Hinzu kam, dass zwischen allen Regionen bereits seit dem 19. Jahrhundert intensive grenzüberschreitende Pendlerbeziehungen zu den Berg- und Hüttenwerken bestanden.

Die wirtschaftshistorischen und -geografischen Gemeinsamkeiten zwischen dem Saarland, Lothringen und Luxemburg sind bis heute sichtbar und

manifestieren sich in deren Kulturlandschaftsbild, industriegeschichtlichen Erbe und Sozialstruktur. Alle drei Regionen waren massiv vom Niedergang des Bergbaus und der Stahlkrise mit ihren gravierenden ökonomischen, sozialen und ökologischen Folgen betroffen. Zum Teil sind sie es bis heute noch. Allerdings wird bereits bei oberflächlicher Betrachtung der Sozial- und Wirtschaftsgeografie und des Kulturlandschaftsbildes der Region deutlich, dass sich deren wirtschaftliche und wirtschaftsgeografische Entwicklung in den vergangenen 40 Jahren stark voneinander unterschieden hat.

Im Folgenden sollen diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede der wirtschaftlichen und wirtschaftsgeografischen Entwicklung der Regionen Saarland, Lothringen und Luxemburg v. a. auf der Grundlage wirtschaftsstatistischer Daten herausgearbeitet werden. Dabei soll eine Antwort gegeben werden auf die Frage, ob der SaarLorLux-Raum trotz dieser unterschiedlichen Entwicklung immer noch als eine gemeinsame Wirtschaftsregion bezeichnet werden kann.

Bewusst werden die Regionen Rheinland-Pfalz und Wallonien, um welche der SaarLorLux-Raum ab den 1980er-Jahren erweitert wurde (vgl. Clément in diesem Band) und welcher heute als ›Großregion‹ bezeichnet wird, nicht in die Betrachtung einbezogen. Zwar ist der nördlich der Ardennen gelegene Teil Walloniens ebenfalls durch die Montanindustrie und den Strukturwandel geprägt (vgl. Helfer in diesem Band), jedoch entwickelten sich – nicht zuletzt wegen der Trennung durch die Ardennen und die größere Distanz – nie gleich enge funktionale Beziehungen zu den Montanrevieren im Saarland, in Lothringen und in Luxemburg, wie sie diese untereinander pflegten. Gleiches gilt für Rheinland-Pfalz: Auch hier gab es, etwa im Zuge des Niedergangs der Schuhindustrie in der Westpfalz, einen dramatischen Strukturwandel. Außerdem wäre die wirtschaftliche Entwicklung entlang der sogenannten Rheinschiene durchaus eine nähere Betrachtung wert. Allerdings bestehen zwischen dem Kernraum der Großregion SaarLorLux und dem Rhein-Main- bzw. dem Rhein-Neckar-Verdichtungsraum keine engen funktionalen Beziehungen, ebenfalls bedingt durch die große Distanz und die dazwischen liegenden Mittelgebirge Pfälzerwald, Rhein-Nahe-Bergland und Hunsrück, v. a. aber auch wegen der unterschiedlichen Wirtschaftsstruktur.

1. Niedergang der Montanindustrie

Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau der europäischen Volkswirtschaften während des sogenannten Wirtschaftswunders der Bundesrepublik Deutschland und der sogenannten *Trente Glorieuses* in Frankreich erlebte die Wirtschaft des Saarlands, Lothringens und Luxemburgs einen enormen Aufstieg. Der in allen drei Regionen dominierende Montansektor war in den Wiederaufbaujahren nach dem Zweiten Weltkrieg die damalige Schlüsselindustrie.

Es herrschte Vollbeschäftigung und die strukturelle Einseitigkeit – im Saarland waren 1960 beispielsweise 25 % aller Beschäftigten (vgl. Lerch/Simon 2011: 20) und sogar 55,9 % aller Industriebeschäftigten (vgl. IHK Saarland 2014a) im Montansektor tätig – wurde als unproblematisch betrachtet. In den beiden anderen Regionen waren die Wirtschaftsstrukturen ähnlich (vgl. Abbildung 1). So waren im saarländischen Steinkohlenbergbau 1957 rund 64 000, im lothringischen Steinkohlenbergbau rund 45 700 Personen (vgl. Saarbergwerke AG 1961), im lothringischen Eisenerzbergbau 1962 22 000 Personen (vgl. Creusat 2003: 61) und im luxemburgischen Erzbergbau 1960 über 2 000 Personen (vgl. Casali 2013: 93) beschäftigt.

Allerdings brach bereits in der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre im Saarland, wie im Ruhrgebiet, die Kohlenkrise aus (vgl. Dörrenbächer 1992). In Lothringen begann diese einige Jahre später. Die heimische Steinkohle wurde seit dieser Zeit durch das Mineralöl sowie durch kostengünstigere Importkohle und später in Frankreich v. a. durch die Kernenergie verdrängt. Dieser Verdrängungsprozess, welcher nur kurzfristig durch die beiden Energiekrisen 1973/74 und Ende der 1970er-/Anfang der 80er-Jahre unterbrochen wurde, führte letztendlich zur kompletten Aufgabe des Steinkohlenbergbaus in Lothringen (2005) und im Saarland (2012; vgl. Dörrenbächer 2002 und 2007). Damit verbunden war der Verlust von rund 110 000 Arbeitsplätzen seit den späten 1950er-Jahren.

In den Jahren 1981 und 1997 wurde auch der Eisenerzbergbau in Luxemburg und in Lothringen aufgegeben. Bezogen auf das Jahr 1960 war damit in Lothringen der Verlust von 22 000 (vgl. Creusat 2003: 61) und in Luxemburg von mehr als 2 000 Arbeitsplätzen (vgl. Casali 2013: 93) verbunden. Das Minette-Erz mit seinem geringen Eisengehalt wurde seit den frühen 1960er-Jahren zunehmend von eisenreicheren Überseeerzen verdrängt.

Unter Beschäftigungsgesichtspunkten noch gravierender als die Aufgabe des Steinkohlen- und des Erzbergbaus war der Niedergang der Eisen- und Stahlindustrie. Während Anfang der 1960er-Jahre in der Eisen- und Stahlindustrie im Saarland (1962) noch 43 000 Personen (vgl. Rentmeister 2006: 7), in Lothringen (1964/65) rund 100 000 (vgl. Ried 1972: 34; Reitel/Remer/Saint-Dizier 1978: 44) und in Luxemburg mehr als 27 000 Personen (1964; vgl. Ried 1972: 34) beschäftigt waren, waren es im Saarland 2012 noch rund 12 000 (vgl. Schreiber/Zwick 2012: 18), in Lothringen 2010 nur noch 6 377 Personen (vgl. FTM-CGT 2012: 7).¹ Lerch/Simon (2011: 30) beziffern den in der saarländischen

1 | Im Zuge der Aufgabe der Rohstahlerzeugung in Gandrange (2009) und der Stilllegung der Hochofen in Florange (2012) durch ArcelorMittal ging die Beschäftigung noch weiter zurück. Laut einer Presseagenturmeldung vom 14. Dezember 2014 gibt es in der lothringischen Eisen- und Stahlindustrie aktuell nur noch rund 5 000 Beschäftigte (<http://www.estrepublicain.fr/economie/2014/12/14/emplois-nxnu> [Stand: 31.01.2015]).

Stahlindustrie eingetretenen Arbeitsplatzverlust gar auf 34 000. In der luxemburgischen Stahlindustrie waren 2010 nur noch 6 600 Personen (vgl. Casali 2013: 94) beschäftigt. In den ersten 15 Jahren der Stahlkrise, welche 1975 begonnen hatte, verschwand etwa die Hälfte der ursprünglich rund 170 000 Arbeitsplätze. Bis heute gingen in der Eisen- und Stahlindustrie insgesamt rund 150 000 Arbeitsplätze verloren.

Nach einem letzten Produktionsboom im Jahre 1974 gingen ab 1975 die Roheisen- und Stahlproduktion sowie die Beschäftigung in der zunehmend an Produktionsüberkapazitäten leidenden Branche rasant zurück. Diese Überkapazitäten kamen dadurch zustande, dass sich die Industrie bis in die 1970er-Jahre noch auf Expansionskurs befand, während viele Schwellenländer bereits eigene Stahlproduktionskapazitäten aufbauten. Ein weiteres Problem war, dass die meisten Stahlunternehmen im SaarLorLux-Raum nur sogenannte Langprodukte und Massenhähle erzeugten. Diese relativ einfach herstellbaren Produkte konnten gegen die neu entstandene Konkurrenz nicht gewinnbringend abgesetzt werden. Für die Stahlindustrie im SaarLorLux-Raum war aber auch deren ungünstige Standortlage problematisch. Die in der jüngereren Vergangenheit an der Küste (z. B. in Dünkirchen und Fos-sur-Mer) entstandenen modernen Eisen- und Stahlwerke produzierten nicht nur effizienter als die bereits bestehenden Werke im Binnenland, sondern waren diesen gegenüber auch unter dem Gesichtspunkt der Transportkosten privilegiert.

Im Rahmen der Restrukturierung der saarländischen Eisen- und Stahlindustrie wurde die Roheisenerzeugung auf den Standort Dillingen und die Stahlerzeugung auf die Standorte Dillingen und Völklingen konzentriert, wo heute modernste, auf dem Weltmarkt konkurrenzfähige Produktionsanlagen betrieben werden. (vgl. Dörrenbächer 2013). Staatliche Rettungs- und Restrukturierungsmaßnahmen belasten bis heute die öffentlichen Finanzen des Saarlandes. Wie im Saarland kam es auch in Lothringen und Luxemburg infolge der Stahlkrise zu mehreren Fusionswellen. Seit dem Beginn der Stahlkrise wurden fast alle Stahlstandorte in Lothringen aufgegeben. Besonders dramatisch war der Niedergang der Stahlindustrie in den Räumen Thionville und Longwy, wo allein rund 40 000 bzw. 20 000 Arbeitsplätze verloren gegangen sind (vgl. Creusat 2003: 84; Leduc-Ait Oumeziane 2003: 252). Bis auf einen letzten Hochofen in Pont-à-Mousson, der allerdings nicht für die Stahlerzeugung produziert, wurden in Lothringen alle Hochofen stillgelegt (die letzten im Jahr 2012 in Florange). In Luxemburg endete das Zeitalter der Roheisenerzeugung bereits 1997 mit der Stilllegung der Hochofen am Standort Esch-Belval.

Insgesamt führte der Niedergang des Montansektors im Saarland, in Lothringen und in Luxemburg seit Anfang der 1960er-Jahre zum Verlust von mehr als 280 000 Arbeitsplätzen! Hinzu kamen noch über 45 000 Arbeitsplätze in der lothringischen Textilindustrie zwischen 1962 und 1999 (vgl. Creusat 2003: 61).

2. Gleich- und Ungleichartigkeit des Strukturwandels

Der Niedergang der Montanindustrie führte in allen drei Regionen zu einem tiefgreifenden Strukturwandel. Von 1960 bis 2010 ging der Anteil des Montansektors an der Gesamtbeschäftigung im Saarland von 25 auf 6 %, in Lothringen von 17,8 auf nur noch 0,8 % (!) und in Luxemburg von 20,5 auf 1,7 % zurück (vgl. Abbildung 1). Ebenfalls in allen drei Regionen zurück ging der Beschäftigtenanteil des produzierenden Gewerbes (einschließlich dem Bausektor): im Saarland von 29 auf 21 %, in Lothringen von 34,2 auf 22 % und in Luxemburg von 23,6 auf 19,6 %. Wenn man allerdings nur das produzierende Gewerbe ohne den Bausektor berücksichtigt, zeigen sich deutliche Entwicklungsunterschiede zwischen den Regionen: Das produzierende Gewerbe hatte 2010 in Lothringen noch knapp 16 % (vgl. INSEE Lorraine/CCI 2012: 6) und in Luxemburg nicht einmal mehr einen Anteil von 9 % an der Gesamtbeschäftigung (vgl. STATEC 2014: 13).

In allen drei Regionen hat der Anteil der Dienstleistungen an der Gesamtbeschäftigung seit 1960 stetig zugenommen. 1960 war dieser in Luxemburg mit 40,9 % bereits höher als in Lothringen (37,4 %) und im Saarland (38 %). Seitdem hat sich der Abstand zwischen Luxemburg und den anderen Regionen diesbezüglich weiter vergrößert (vgl. Abbildung 1). Betrachtet man die sektorale Beschäftigungsentwicklung in Luxemburg in absoluten Zahlen, wird das Ausmaß des Wandels noch deutlicher: Von 1958 bis 2010 ging dort die Beschäftigung im produzierenden Gewerbe (ohne Montansektor) von 43 900 auf 37 300 zurück. Im Baugewerbe stieg diese dagegen von 16 500 auf 38 800 und im Dienstleistungssektor sogar von 25 900 auf 276 500 (vgl. Gargano 2013: 109; STATEC 2014: 13), d. h. sie erhöhte sich um mehr als das Zehnfache! Im Jahr 2013 beschäftigte dieser Sektor sogar 297 100 Menschen (vgl. STATEC 2014: 13). Deutlich wird das ganze Ausmaß der Strukturunterschiede zwischen Luxemburg auf der einen sowie Lothringen und das Saarland auf der anderen Seite, wenn man berücksichtigt, dass der Dienstleistungssektor in Luxemburg anders als in Lothringen und im Saarland strukturiert ist. In Luxemburg haben insbesondere die Bereiche Bank-, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, welche allein rund 50 000 Menschen beschäftigen (vgl. ebd.), zugenommen; in Lothringen und im Saarland dagegen v. a. der Gesundheits- und Sozialsektor. Ein nicht unerheblicher Anteil des absoluten und relativen Wachstums des Dienstleistungssektors geht in beiden Regionen einzig auf die Auslagerung von dienstleistungsnahen Tätigkeiten in der Industrie (Outsourcing) zurück und betrifft insbesondere die Bereiche Logistik, Sicherheit, Entsorgung und Reinigung (vgl. Lerch/Simon 2011: 20 f.; Creusat 2003: 48 f. und 69 f.).

Dass produktionsbezogene, operationell technische Dienstleistungen im Saarland und in Lothringen im Vergleich zu Luxemburg eine weitaus größere Rolle spielen, lässt sich v. a. durch die Tatsache erklären, dass es in beiden Regionen kaum Unternehmenszentralen gibt, welche höherwertige Dienstleistungen beanspruchen. So dominieren in der saarländischen und lothringischen Industrie Zweigbetriebe von Unternehmen, welche ihren Stammsitz außerhalb der jeweiligen Regionen haben. Immerhin konnten die in der Montanindustrie zu beklagenden Arbeitsplatzverluste im Saarland und Lothringen durch die Neuansiedlungen von Industriebetrieben teilweise kompensiert werden. In Lothringen und im Saarland wurden seit 1962 bzw. Ende der 1960er-Jahre auf diese Weise jeweils rund 40 000 Arbeitsplätze geschaffen (vgl. Creusat 2003: 62; Giersch 2007: 133). Allerdings handelte es sich bei diesen Ansiedlungen in der Regel um reine Produktionsstätten ohne dispositive und F&E-Funktionen. Nach Auskunft des staatlichen französischen Statistikinstituts in Lothringen wurden im Jahr 2006 26,8 % der Industriebetriebe von ausländischen Unternehmen kontrolliert und der Anteil der Industriebeschäftigten, die in ausländischen Unternehmen arbeiteten, lag sogar bei 44,1 % (vgl. INSEE; eigene Berechnungen). Im Saarland haben von den aktuell 25 größten Industriebetrieben nur sieben ihren Sitz im Saarland (vgl. IHK Saarland 2014b; eigene Recherchen). Zwar haben die neu angesiedelten Betriebe einen sehr wichtigen Beitrag zur Diversifizierung der regionalen Wirtschaftsstruktur geleistet und dafür gesorgt, dass Arbeitslosigkeit und Abwanderung nicht in gleichem Maße wie in anderen Altindustriegerieten angestiegen sind. Dennoch ist der hohe Anteil an Zweigbetrieben in beiden Regionen in mehrfacher Hinsicht problematisch: Denn diese verfügen in der Regel über wenig oder gar keine strategischen Entscheidungskompetenzen. Strategisch wichtige Tätigkeiten, wie Management und F&E, welche überdies in der Regel höher vergütet werden und weniger krisenanfällig sind als Tätigkeiten in der Produktion, sind üblicherweise an den Stammsitzen der jeweiligen Unternehmen konzentriert. Darüber hinaus werden Unternehmenssteuern in aller Regel ebenfalls an den Unternehmensstammsitzen abgeführt, sodass das Steueraufkommen in den durch einen hohen Anteil an Zweigbetrieben charakterisierten Regionen vergleichsweise gering ist.

Diese Strukturunterschiede zwischen dem Saarland, Lothringen und Luxemburg manifestieren sich auch in der unterschiedlichen Entwicklung der Wertschöpfung und des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Zwar verdoppelte sich dieses im Saarland in der Zeit von 1970 bis 2010 (vgl. Lerch/Simon 2011: 17). Die Steigerung lag allerdings im gleichen Zeitraum um 20 % hinter jener der gesamten Bundesrepublik Deutschland. Noch deutlicher ist der Unterschied zu Luxemburg, wo das BIP in der gleichen Periode um das Viereinhalbfache zugenommen hat (vgl. Zahlen 2013: 28; eigene Berechnungen). Allein in der Zeit zwischen 1985 und 2007 stieg dort das BIP im Durchschnitt um 5,3 % pro Jahr und verdreifachte sich damit, während dieses in Frankreich und in Deutschland

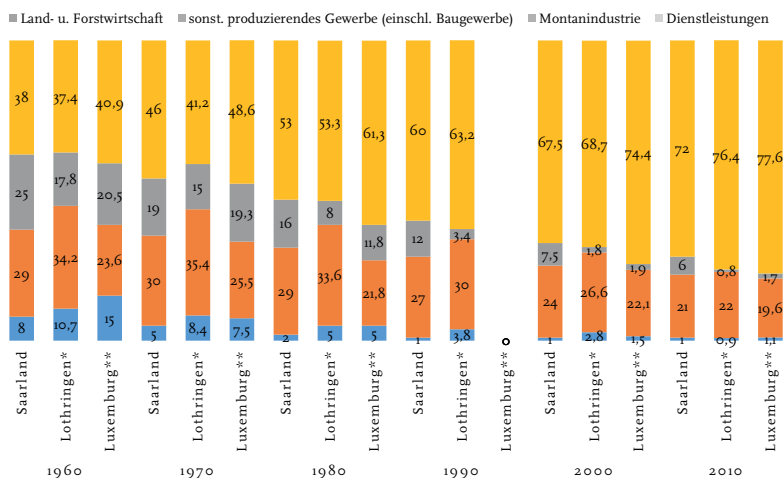


Abbildung 1: Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren in Prozent

* Frankreich: 1962, 1968, 1982, 1990, 1999 und 2010

** Luxemburg: 1960, 1970, 1981, 1990 (keine vergleichbaren Daten verfügbar), 2000 und 2010

Die Abgrenzung der Wirtschaftsbranchen hat sich in allen Regionen mehrfach geändert.

Eigene Berechnungen auf Grundlage von Lerch/Simon 2011: 20; Creusat 2003: 58 und 63; INSEE Lorraine/CCI 2012; Grand-Duché de Luxembourg 1990; Casali 2013; Ries 2013; Thomas/Engels o. J.

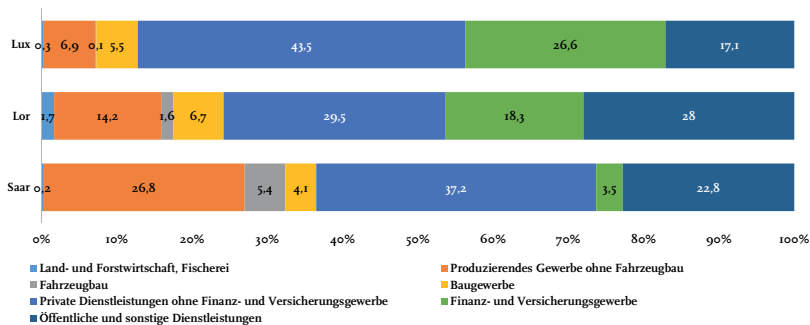


Abbildung 2: Verteilung der Bruttowertschöpfung im SaarLorLux-Raum (2010)

Eigene Berechnungen auf Grundlage von Statistisches Amt Saarland 2010; INSEE Lorraine/CCI 2012; STATEC 2013

in der gleichen Zeit um ›nur‹ durchschnittlich 2,2 bzw. 2,1 % pro Jahr gestiegen war (vgl. Zahlen 2013: 28). Insofern als die Entwicklung im Saarland und in Lothringen in jener Zeit noch ungünstiger als im jeweils nationalen Schnitt verlief, wird deutlich, wie stark sich die Entwicklung in Luxemburg von jener der beiden anderen Regionen entfernte.

Vergleicht man die aktuelle Bruttowertschöpfung (2009/10) der einzelnen Regionen (vgl. Abbildung 2), so sind insbesondere folgende strukturelle Unterschiede bemerkenswert und verdienen eine nähere Betrachtung:

- Beim produzierenden Gewerbe nimmt das Saarland mit einem Anteil von 32,2 % an der Bruttowertschöpfung eine Spitzenstellung im SaarLorLux-Raum ein. Von diesen entfallen 5,4 % allein auf den Fahrzeugsektor. Demgegenüber trägt das produzierende Gewerbe in Luxemburg mit nur 7 % zur Bruttowertschöpfung bei. Der Fahrzeugsektor ist mit 0,1 % nahezu unbedeutend. Lothringen nimmt mit einem Anteil des produzierenden Gewerbes (ohne Fahrzeugbau) in Höhe von 14,2 % bzw. 15,8 % (einschließlich Fahrzeugbau) eine Zwischenstellung zwischen dem Saarland und Luxemburg ein.
- Eine Zwischenposition nimmt Lothringen auch bezüglich der Bedeutung des Finanzdienstleistungssektors einschließlich Versicherungen ein. Mit einem Anteil von 26,6 % hält Luxemburg nicht nur eine Spitzenstellung im SaarLorLux-Raum, sondern in ganz Europa. Im Saarland spielt der Finanzdienstleistungssektor mit einem Anteil von 3,5 % an der Bruttowertschöpfung nur eine untergeordnete Rolle. Aber auch im Bereich der privaten Dienstleistungen hält Luxemburg mit einem Anteil von 43 % an der Bruttowertschöpfung einen Spitzenplatz. Mit einem Anteil von 37,2 % nimmt das Saarland in diesem Sektor eine Zwischenstellung vor Lothringen mit ›nur‹ 29,5 % ein.

2.1 Diversifizierung der Wirtschaft durch industrielle Direktinvestitionen und die besondere Bedeutung der Automobilindustrie im Saarland und in Lothringen

Im Saarland wurden in den ersten fünf Jahren der seit Ende der 1960er-Jahre offensiv betriebenen Wirtschaftsförderungspolitik (1968–1972) 90 Industriebetriebe angesiedelt, welche bis Mitte des letzten Jahrzehnts zur Entstehung von über 40 000 Arbeitsplätze geführt haben (vgl. Giersch 2007: 133). Ein wichtiger Grund für diese Ansiedlungserfolge war die damalige Kapazitätsauslastung der westdeutschen Industrie, welcher nur durch die Errichtung von Zweigwerken in Regionen mit Strukturproblemen begegnet werden konnte. Die Verlagerung von Produktionskapazitäten ins Ausland spielte damals noch eine untergeordnete Rolle.

Ganz ähnlich wie im Saarland trug auch in Lothringen die Ansiedlung von Zweigwerken wesentlich zur Bewältigung der dortigen Strukturkrise bei. Von den dort zwischen 1962 und 1999 geschaffenen 40 000 Arbeitsplätzen entfielen 16 000 auf die Jahre 1967 bis 1980 (vgl. Creusat 2003: 63). Nach einer Zwischenphase von 1980 bis 1993 mit nur geringen Ansiedlungserfolgen nahmen die Ansiedlungen in den 1990er-Jahren erneut zu. Von 1993 bis zum Ende der 1990er-Jahre entstanden in Lothringen durch industrielle Neuansiedlungen nicht weniger als 6 000 neue Arbeitsplätze (vgl. ebd.). Die Gründe für diese Ansiedlungserfolge waren die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen, schnelle Genehmigungsverfahren und im Vergleich zu Deutschland damals günstige Arbeitskosten. Dabei waren es deutsche Unternehmen, welche die meisten Direktinvestitionen tätigten. Für diese war die Nähe zum deutschen Absatzmarkt und zum Firmensitz ein wichtiger Grund für die Wahl des Standorts Lothringen. Im Jahr 2002 gab es dort nicht weniger als 175 Betriebe deutscher Unternehmen, davon befanden sich mit 134 die meisten in dem an Deutschland angrenzenden Departement Moselle. Insgesamt boten die deutschen Zweigbetriebe im gleichen Jahr etwas mehr als 21 000 Arbeitsplätze, davon mit annähernd 16 400 die meisten ebenfalls im Departement Moselle. Innerhalb von nur fünf Jahren (1998–2002) hatte sich die Zahl der in deutschen Zweigbetrieben geschaffenen Arbeitsplätze um knapp 5 400 erhöht (vgl. Schulz/Dörrenbächer 2002; Abbildung 3). Auffallend ist, dass die meisten der in deutschen Zweigbetrieben geschaffenen Arbeitsplätze diesseits der ehemaligen Sprachgrenze entstanden waren.

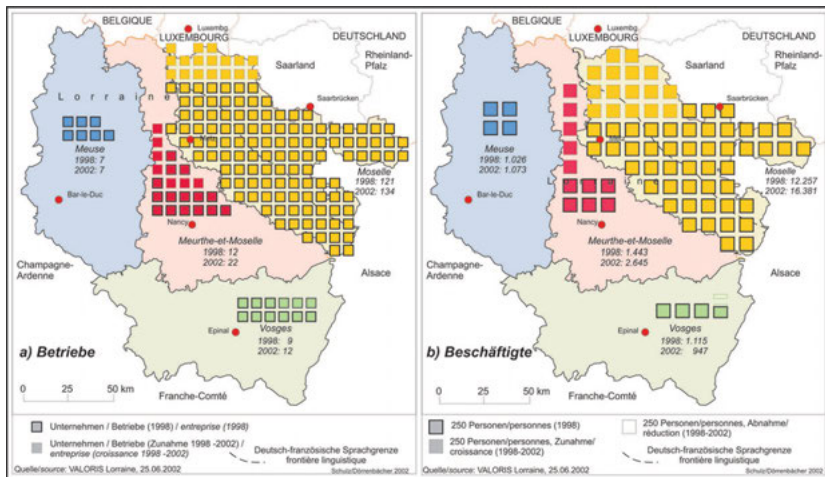


Abbildung 3: Deutsche Direktinvestitionen in Lothringen (Schulz/Dörrenbächer 2002)

In beiden Regionen spielten Ansiedlungen im Bereich des Fahrzeugbaus und in dessen Umfeld eine dominierende Rolle. Mit 18 Betrieben, welche die amtlichen Statistik unter der Rubrik »Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagen teilen« zusammenfasst, und etwa 200 Unternehmen, welche direkt von der Automobilindustrie abhängig oder mit dieser verbunden sind, ist das Saarland heute die dritt wichtigste Automobilregion Deutschlands. Der Fahrzeugsektor im weiteren Sinne beschäftigt ca. 50 000 Menschen und stellt damit ca. 60 % der Industriearbeitsplätze im Saarland (vgl. Klingen/Strobel 2013: 11). Die drei größten in dem Branchennetzwerk *automotive.saar* zusammengeschlossenen Unternehmen sind die Ford-Werke in Saarlouis und die Systemlieferanten ZF in Saarbrücken und Bosch in Homburg. Diese beschäftigen alleine 19 600 Personen. Neben dem *Original Equipment Manufacturer* (OEM) Ford gehören dem Netzwerk eine Vielzahl sogenannter *first tier*- und *second tier*-Zulieferer an. Obwohl es sich dabei fast ausschließlich um Zweigwerke nicht-saarländischer Unternehmen handelt, haben diese häufig eine strategische Position erlangt und sich zu Leitwerken im Konzernverbund entwickelt oder auf ihrem Gebiet Weltmarkt- und Technologieführerschaft übernommen.

Auch in Lothringen war der Fahrzeugbau eine der wichtigsten Säulen der wirtschaftlichen Restrukturierung. Dieser trägt 1,6 % zur Bruttowertschöpfung bei (vgl. Abbildung 2). Die amtliche Statistik zählt zum Automobilsektor im engeren Sinne 125 Betriebe, welche rund 20 000 Arbeitsplätze repräsentieren (vgl. Autoessor o. J.; Serre 2008: 3). Wie im Saarland gehören zu den im Branchennetzwerk *autoessor* zusammengeschlossenen Unternehmen sowohl einige OEM, wie SOVAB, EVOBUS, SMART und PSA, sowie *first tier*- und *second tier*-Zulieferer. Die vier OEM stellen dabei 43 % der rund 20 000 Arbeitsplätze. Der Fahrzeugsektor im weiteren Sinne, d. h. einschließlich nachrangiger Zulieferer, die aber in hohem Maße vom Fahrzeugbau abhängig sind, umfasst rund 300 Betriebe mit insgesamt 35 000 Arbeitsplätzen. Bezogen auf die Beschäftigung der Branche nimmt Lothringen den fünften Platz unter den französischen Regionen ein, bezogen auf die der Zulieferer sogar den zweiten Rang (vgl. Autoessor o. J.; Serre 2008: 3).

Sowohl im Saarland als auch in Lothringen sind die Unternehmen und Betriebe des Fahrzeugsektors auf unterschiedlichsten Gebieten aktiv, wie z. B. Anlagen- und Maschinenbau, Messtechnik, Forschung und Entwicklung, Komponentenbau, Werkstoffoberflächenbehandlung und Logistik (vgl. Autoessor o. J.; Schulz/Dörrenbächer 2005: 23 und 2007: 143).

Bemerkenswert ist, dass mit dem Ford-Zulieferpark (*Ford Industrial Supplier Park*) und dem Produktionsstandort *Smartville* in beiden Regionen Vorreiterstandorte auf dem Gebiet der Logistik basierten *just in sequence*-Automobilproduktion etabliert wurden (vgl. Dörrenbächer/Schulz 2007). Genauso bemerkenswert ist allerdings, dass es trotz der ähnlichen Struktur des Fahrzeugsektors in beiden Regionen und der geringen Entfernung zwischen diesen bisher

kaum zu einer intensiven grenzüberschreitenden Kooperation gekommen ist (vgl. Dörrenbächer/Schulz 2002; Hahn 2013).

2.2 Vom Zusammenspiel traditioneller material- und wissensbasierter Wirtschaft im Saarland und Lothringen

Als Spätfolge des wirtschaftshistorischen Erbes diagnostizierte man im Saarland Mitte der 1980er-Jahre trotz der erzielten Ansiedlungs- und Umstrukturierungserfolge eine deutliche Innovationsschwäche der dortigen Wirtschaft bei gleichzeitig hohem Strukturwandelbedarf (vgl. Lerch/Simon 2011: 32). Diesem Problem begegnete man durch Förderung wirtschaftsnaher Forschungs- und Technologieentwicklung. So wurden verschiedene technologieorientierte Forschungs(an-)institute im Umfeld der Universität des Saarlandes angesiedelt, wie z. B. das *Deutsche Forschungsinstitut für künstliche Intelligenz* (DFKI), zwei Max-Planck-Institute im Bereich der Informatik und der Softwareentwicklung, das *Institut für neue Materialien* (INM). Diese sollten gemeinsam mit den neuen Gründer- und Technologiezentren als Inkubatoren für regionale KMU auf dem Gebiet der Hochtechnologie fungieren. Konzeptioneller Hintergrund stellen sogenannte Cluster-Konzepte dar, welche als Schlüssel zur Förderung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit galten. Diese waren auch die Grundlage der von der saarländischen Landesregierung im Jahr 2001 aufgelegten *Innovationsstrategie für das Saarland* (Saarland 2001), deren Rückgrat folgende Cluster der sogenannten New Economy bildeten: IT und Consulting, Bio- und Nanotechnologie sowie Wissensökonomie. Mit der Etablierung der Cluster-Automotive und Energietechnik sowie deren Integration in die Innovationsstrategie sollten bestehende, der sogenannten Old Economy zugehörige Wirtschaftsbereiche an die Hightech- und wissensökonomischen Bereiche angedockt werden.

Einen thematisch auf den ersten Blick ähnlichen Ansatz – in der Umsetzung jedoch ganz anders als die saarländische Innovationsstrategie – verfolgt der *Pacte Lorraine* (Lorraine 2013). Im Rahmen dieses Paktes sollen von 2014 bis 2016 folgende drei operationale Ziele forciert angegangen werden:

- (1) Faire de la Lorraine le cœur d'une Vallée Européenne des Matériaux et de l'Energie [...]
- (2) Dynamiser les filières d'excellence, de tradition et d'avenir [...]
- (3) Promouvoir des démarches innovantes d'attractivité et d'aménagement des territoires (ebd.: 7 ff.).

Dabei sollen Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft sowie staatliche Institutionen zusammenwirken und Schwerpunkte der traditionellen und der zukünftigen Ökonomie miteinander verzahnen und nachhaltig weiterentwickeln. Interessant ist, dass der Pakt ausdrücklich eine grenzüberschreitende Strategie

verfolgt. Für die Realisierung von 16 sogenannten Aktionen (*actions*) werden im Rahmen des Paktes mehr als 1,5 Mrd. EUR zur Verfügung gestellt, davon mit 1,175 Mrd. EUR der größte Teil für Projekte, die dem dritten der oben genannten Ziele zugeordnet sind (vgl. ebd.).

2.3 Luxemburgs postindustrielle Wirtschaft der Kapital- und Informationsströme

Dank seiner Eigenstaatlichkeit und der besonderen geografischen Lage zwischen dem germanofonen und frankofonen Kulturraum hatte Luxemburg schon in der Frühphase der Industrialisierung eine wichtige Scharnierfunktion zwischen beiden Räumen. Diese wurde durch die Mehrsprachigkeit der luxemburgischen Bevölkerung zusätzlich gestärkt. Die auf Interkulturalität basierende Scharnierfunktion erlangt in postindustriellen, von immateriellen Kapital-, Informations- und Datenströmen gekennzeichneten Ökonomien eine immer größere Bedeutung. Es erstaunt daher nicht, dass Luxemburg im Zuge des europäischen Integrationsprozesses auf der einen und der Internationalisierung von Wertschöpfungsketten und Finanztransaktionen auf der anderen Seite eine herausgehobene Position sowohl in der europäischen als auch der globalen Finanz- und Informationsökonomie erlangt hat.

Mit der Ansiedlung des Sitzes der Montanunion in Luxemburg im Jahre 1952 wurde das Großherzogtum zu einem wichtigen Knoten der europäischen Wirtschaft und Politik. Im Zuge der Reform der europäischen Gemeinschaften in den 1960er-Jahren wurde Luxemburg Standort u. a. der *Europäischen Investitionsbank*. Bereits zuvor wurde Luxemburg wichtiger Handelsplatz des seit 1963 entstandenen sogenannten Eurodollar-Marktes, in dessen Gefolge sich seit der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre zunächst deutsche, später zunehmend auch nordamerikanische, skandinavische, Schweizer und japanische Geschäftsbanken mit ihren sogenannten Euro-Banken² zur Abwicklung ihrer Eurodollargeschäfte niedergelassen haben. Luxemburg wurde gleichzeitig zum Sprungbrett der Internationalisierung vieler Großbanken (vgl. Michaux 2013: 112). Existierten im Jahr 1960 nur 17 Geschäftsbanken, so war deren Zahl bis Mitte der 1990er-Jahre stetig gestiegen. Mit 218 Banken wurde 1993 der Höhepunkt erreicht (vgl. Weides 1999: 388). Infolge von Fusionen ging deren Zahl bis 2010 auf weniger als 150 Banken zurück. Dies bedeutet allerdings nicht, dass der Bankensektor an Bedeutung eingebüßt hat, denn das Anlagevermögen und die Bilanzsummen der am Finanzplatz Luxemburg ansässigen Banken wuchsen bis zur Finanzkrise 2008 weiter an. Seit den 1990er-Jahren gewann darüber hinaus das

2 | Der Begriff ›Euro-Bank‹ bezog sich nicht auf die Gemeinschaftswährung ›Euro‹, welche seinerzeit noch gar nicht existierte, sondern auf die europabezogenen und die Eurodollar-Geschäfte.

Investmentbanking immer mehr an Bedeutung. Im Gefolge dieser Entwicklung beschleunigte sich die Expansion des luxemburgischen Finanzdienstleistungssektors sowohl in qualitativer als auch quantitativer Hinsicht. Von 2000 bis 2013 stieg die Beschäftigung in der Finanz- und Versicherungsbranche von 30 500 auf nicht weniger als 42 800 Arbeitsplätze (vgl. STATEC 2014: 13).

Rundfunk und Fernsehen stellen in Luxemburg einen weiteren wichtigen Sektor der immateriellen Wirtschaft dar. Die in Luxemburg ansässige RTL-Group ist mit 52 TV-Kanälen und 29 Radiosendern, welche in zwölf Ländern senden, europäischer Marktführer auf dem Gebiet der Radio- und Fernsehunterhaltung. Das Unternehmen, dessen Aktivitäten bis 1924 zurückverfolgt werden können, wurde 1931 unter dem Namen Compagnie Luxembourgeoise de Radiodiffusion (CLR) gegründet. Mehrheitsgesellschafter der heutigen RTL-Group ist der deutsche Medienkonzern Bertelsmann. Seine Expansion verdankt das Unternehmen dem Umstand, dass Luxemburg lange vor den anderen europäischen Staaten die Privatisierung des Rundfunks zugelassen hat. Eng verbunden mit dem liberalisierten Rundfunk- und Fernsehmarkt ist die Entstehung der SES S. A. (Société Européenne des Satellites), einer der Weltmarktführer auf dem Gebiet der Satellitenkommunikation. Das in den 1980er-Jahren unter dem Namen SES-ASTRA gegründete Unternehmen mit Sitz im luxemburgischen Betzdorf betreibt 54 geostationäre Satelliten und bedient 99 % der Erdbevölkerung mit 35 000 Fernsehprogrammen und 6 500 HDTV-Satelliten-Kanälen. Zu den Kunden des Unternehmens mit 1 237 Vollzeitarbeitsplätzen gehören Rundfunkanstalten, Telekommunikationsunternehmen, Unternehmen und Regierungen auf allen Kontinenten (vgl. SES 2014: 15 und 21).

3. Ist die SaarLorLux-Region eine gemeinsame Wirtschaftsregion?

Nach diesem Überblick über die jüngere Wirtschaftsentwicklung der drei Regionen Saarland, Lothringen und Luxemburg soll die Frage aufgegriffen werden, ob von einer gemeinsamen Wirtschaftsregion SaarLorLux gesprochen werden kann. Trotz der dargelegten und durchaus sehr unterschiedlichen Entwicklung in den drei Regionen kann am Konzept der grenzüberschreitenden Wirtschaftsregion SaarLorLux festgehalten werden, wenngleich dieses keine identische Wirtschaftsstruktur und -entwicklung in den Teilgebieten unterstellt. Die Wirtschaftsregion SaarLorLux ist vielmehr von Heterogenitäten und darauf basierenden Austauschprozessen gekennzeichnet, denen z. B. die in allen Regionen über lange Zeit dominierende Montanindustrie ihre Existenz verdankt: Ohne Minette-Erz aus Lothringen und Luxemburg wäre im 19. Jahrhundert im Saarrevier, welches über keine Erzlagerrstätten verfügte, eine Eisen- und Stahlindustrie nicht entstanden. Umgekehrt war die saarländische Steinkohle lan-

ge Zeit ein unverzichtbarer Rohstoff für die luxemburgische eisenschaffende Industrie. Das auf Differenz basierende Verhältnis der Teilregionen bestätigt sich wiederum, wenn der Restrukturierungsprozess im Saarland und in Lothringen etwa eng verbunden war mit dem Waren produzierenden Gewerbe und damit mit der materiellen Wirtschaft; in Luxemburg hingegen dominiert zunehmend die immaterielle, auf Finanz- und Informationsströmen basierende Wirtschaft. Auch die Entwicklung des BIP in Luxemburg setzt sich von jener der beiden anderen Regionen ab. Diese Heterogenität, die heute ausgeprägter ist als in der Vergangenheit, bildet aber zugleich die Voraussetzung für die über 220 000 Grenzpendler (vgl. StaGR 2014: 17) in der Großregion SaarLorLux, die heute europaweit und möglicherweise sogar weltweit die am stärksten grenzüberschreitend verflochtene Arbeitsmarktregion darstellt (vgl. auch Belkacem/Pigeron-Piroth in diesem Band). Ohne die starke Anziehungskraft des luxemburgischen Dienstleistungssektors und in etwas geringerem Ausmaß auch des produzierenden Gewerbes im Saarland wäre dieser Grad an grenzüberschreitender Integration nicht denkbar. Die grenzüberschreitende Wirtschaftsregion SaarLorLux ist damit eine Lebenswirklichkeit vieler ihrer Bewohner.

4. Literatur

- Autoessor (o. J.) – Programme ressource filière automobile en Lorraine: La filière en chiffres. Chiffres clés de la filière automobile Lorraine, <http://www.autoessor.org/page18-la-filiere-en-chiffres.html> [Stand: 30.04.2015].
- Auzet, Laurent/François, Jean-Paul/Mathias, Jérôme (2004): Emploi, chômage, marché du travail en Lorraine après la reconversion. In: *Economie Lorraine*, dossier 19, S. 36–52.
- Casali, Simone (2013): L'industrie sidérurgique luxembourgeoise depuis les années 60. In: Guy Schuller (Hg.): *Luxembourg: un demi-siècle de constantes et de variables*. Luxembourg: STATEC, S. 92–97.
- Creusat, Joël (2003): *La Lorraine face à son avenir (II)*, Nancy: INSEE Lorraine.
- Dörrenbächer, H. Peter (1992): Unternehmerische Anpassungsprozesse. Ein industriegeographisches Arbeitsmodell, dargestellt am Beispiel der Saarbergwerke AG, Saarbrücken: Universität Saarbrücken (= Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes 38).
- Dörrenbächer, H. Peter (2002): Der Steinkohlenbergbau im Saarland und in Lothringen in der Kohlenkrise seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Hans-Walter Herrmann/Paul Wynants (Hg.): *Acht Jahrhunderte Steinkohlebergbau/Huit siècles de charbonnages*. Namur: CERUNA (Colloque Meuse-Moselle 2), S. 367–388.
- Dörrenbächer, H. Peter (2007): 50 Jahre Saarland – 50 Jahre Kohlekrise. In: Ders./Olaf Kühne/Juan-Manuel Wagner (Hg.): *50 Jahre Saarland im Wandel*, Saarbrücken (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 44), S. 101–112.

- Dörrenbächer, H. Peter (2009): Die Großregion – Institutionalisierung einer europäischen grenzübergreifenden Modellregion? In: *Der Erdkundelehrer* 1/2009, S. 11–18.
- Dörrenbächer, H. Peter (2010): La Gran Región. Institucionalización de una región europea tranfronteriza. In: *Documents Anàlisi Geogràfica* 56 (1), S. 185–200.
- Dörrenbächer, H. Peter (2013): In-Between: The Conversion of Former Iron and Steel Industry Sites and Cities in the Saarland. Uneven and Complex Development Paths. In: Clemens Zimmermann (Hg.): *Industrial Cities. History and Future*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 117–141.
- Dörrenbächer, H. Peter/Schulz, Christian (2002): Cross-border production systems and »corporate cross-cultures«? The case of the Saar-Lorraine automotive industry. In: *Die Erde* 133 (1/2), S. 3–17.
- Dörrenbächer, H. Peter/Schulz, Christian (2007): **The Organisation of the Production Process: The Case of Smartville**. In: Piet Pellenburg/Egbert Wever (Hg.): *International Business Geography. Case Studies of Corporate Firms*, London: Routledge (= Routledge Studies in International Business and the World Economy), S. 83–96.
- FTM-CGT (Fédération des travailleurs de la métallurgie CGT; 2012): La sidérurgie, une filière essentielle pour le développement industriel et économique. In: *Le dossier* (juillet 2012).
- Gargano, Lucia (2013): L'essor du secteur tertiaire au Luxembourg. In: Guy Schuller (Hg.): *Luxembourg: un demi-siècle de constantes et de variables*. Luxembourg: STATEC, S. 106–110.
- Giersch, Volker (2007): Erfolgreiche Industrieansiedlung – tragfähige Basis für Wachstum, Beschäftigung und Strukturwandel im Saarland. In: H. Peter Dörrenbächer/Olaf Kühne/Juan-Manuel Wagner (Hg.): *50 Jahre Saarland im Wandel*. Saarbrücken (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 44), S. 133–137.
- Grand-Duché de Luxembourg. Ministère de l'Economie, Service central de la statistique et des études économiques (1990): *Statistiques historiques 1839–1989*, Luxembourg: éditpress.
- Hahn, Christoph K. (2013): The transboundary automotive region of Saar-Lor-Lux: Political fantasy or economic reality? In: *Geoforum* 48, S. 102–113.
- IHK Saarland (2014a): Strukturwandel in der Saarindustrie, <http://cms.ihksaarland.de/ihk-saarland/Integrale?MODULE=Frontend&ACTION=ViewPage&Page.PK=350> [Stand: 30.04.2015].
- IHK Saarland (2014b): Die 50 größten 250 saarländischen Industriebetriebe. Stand: November 2014, http://cms.ihksaarland.de/p/Die_50_gr%C3%B6%C3%9Ften_saarl%C3%A4ndischen_Industriebetriebe-250.html [Stand: 30.04.2015].
- INSEE: Les entreprises industrielles selon l'origine du capital en 2006. Poids des établissements contrôlés majoritairement par l'étranger par région d'implantation et par NUTS-1, <http://www.insee.fr/sessi/regions/lorraine/ief2006.htm> [Stand: 30.04.2015].

- INSEE/CCI Lorraine (2012): La Lorraine en poche – Chiffres clés 2012, Nancy.
- Klingen, Heino/Strobel, Pascal (2013): Gespaltene Autowelt. Der Saar-Fahrzeugbau bleibt auch künftig Motor für Wachstum und Beschäftigung. In: SaarWirtschaft 4/2013, S. 9–16.
- Leduc-Ait Oumeziane, Annick (2003): Les dynamiques territoriales de l'agglomération de Longwy depuis la crise de la sidérurgie. In: L'information géographique 67 (3), S. 251–265.
- Lerch, Werner/Simon, Franz-Josef (2011): Strukturwandel im Saarland – ein Überblick. In: Luitpold Rampeltshammer/Hans Peter Kurtz (Hg.): Strukturwandel im Saarland. Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten, Saarbrücken: universaar (= Schriften der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt der Universität des Saarlandes), S. 15–40.
- Lorraine, Préfet de la Région Lorraine (2013): Pacte Lorraine. Contrat particulier Etat – Lorraine 2014–2016, http://www.pacte-lorraine.fr/pacte_lorraine_documents.html [Stand: 30.04.2015].
- Michaux, Robert (2013): Le secteur bancaire au Luxembourg. In: Guy Schuller (Hg.): Luxembourg: un demi-siècle de constantes et de variables. Luxemburg: STATEC, S. 111–116.
- Niedermeyer, Martin/Moll, Peter (2007): SaarLorLux – vom Montandreieck zur »Großregion«. Chancen und Möglichkeiten einer grenzübergreifenden Regionalpolitik in Europa. In: H. Peter Dörrenbächer/Olaf Kühne/Juan Manuel Wagner (Hg.): 50 Jahre Saarland im Wandel, Saarbrücken (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 44), S. 297–321.
- Reitel, Francois/Remer, Roland/Saint-Dizier, Claude (1978): L'économie de la Lorraine, Paris: Ellipses-Ed. Marketing (= Collection »régions au présent«).
- Rentmeister, Uwe (2006): Montanindustrie im Saarland. Saarbrücken: IHK Saarland, <http://www.saarland.ihk.de/ihk/branchenreport/branchenreport-juli2006.pdf> [Stand: 30.04.2015].
- Ried, Hans (1972): Vom Montandreieck zur Saar-Lor-Lux-Industrieregion, Frankfurt a. M.: Diesterweg.
- Ries, Jean (2013): Les mutations de l'emploi de 1960 à 2010. In: Guy Schuller (Hg.): Luxembourg: un demi-siècle de constantes et de variables. Luxemburg: STATEC, S. 68–71.
- Rolshoven, Hubertus (1974): Rohstoffwirtschaft in der Großregion Saar-Lor-Lux. In: Glückauf 110 (20), S. 841–846.
- Saarbergwerke AG (1958): Statistisches Taschenbuch Saarberg. Unveröffentlicht, Saarbrücken.
- Saarland, Staatskanzlei (2001): Innovationsstrategie für das Saarland, Saarbrücken, http://www.saarland.de/dokumente/ressort_wirtschaft_und_arbeit/Innovationsstrategie_f_r_das_Saarland_-_Langfassung.pdf [Stand: 30.04.2015].
- Schreiber, Karsten/Zwick, Martin (2012): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung der Stahlindustrie für das Saarland, Saarbrücken: Isoplan.
- Schulz, Christian/Dörrenbächer, H. Peter (2002): Wirtschaftsbeziehungen im saarländisch-lothringischen Grenzraum. In: DeuFraMat (Deutsch-französi-

- sche Materialien für den Geschichts- und Geographieunterricht), <http://www.deuframat.de/regionen/grenzueberschreitende-probleme-und-kooperation/wirtschaftsbeziehungen-im-saarlaendisch-lothringischen-grenzraum.html> [Stand: 30.04.2015].
- Schulz, Christian/Dörrenbächer, H. Peter (2005): Grenzraum Saarland Lothringen – Vom Montandreeck zur Automobilregion? In: *Geographische Rundschau* 57 (12), S. 20–28.
- Schulz, Christian/Dörrenbächer, H. Peter (2007): Automobilregion Saarland. In: Ders./Olaf Kühne/Juan Manuel Wagner (Hg.): 50 Jahre Saarland im Wandel, Saarbrücken (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 44), S. 139–146.
- Serre, Olivier (2008): Industrie automobile en Lorraine: Des positions à consolider. In: *INSEE: Economie lorraine* 148.
- SES (2014): Annual report 2013: From strength to strength, http://asp-gb.secure-zone.net/v2/331/2207/8649/multimedia/PDF/o_SES_ENG_FULL_Report.pdf [Stand: 30.04.2015].
- StaGR (2013) – Statistische Ämter der Großregion: Jahrbuch, Saarbrücken.
- StaGR (2011) – Statistische Ämter der Großregion: Statistisches Jahrbuch, Saarbrücken.
- StaGR (2014) – Statistische Ämter der Großregion: Statistische Kurzinformationen 2014, Saarlouis: Druckerei & Verlag Heinz Klein GmbH.
- STATEC (2013): Annuaire statistique 2012, <http://www.statistiques.public.lu/fr/publications/series/annuaire-stat-lux/index.html> [Stand: 30.04.2015].
- STATEC (2014): Luxemburg in Zahlen 2014, <http://www.statistiques.public.lu/catalogue-publications/luxembourg-en-chiffres/luxembourg-zahlen.pdf> [Stand: 30.04.2015].
- Statistisches Amt Saarland (2010): Statistisches Jahrbuch 2010, Saarbrücken.
- Thomes, Paul/Marc Engels (o. J.): Eisen- und Stahlerzeugung im Luxemburger Minett. In: Michel Pauly/Malte Helfer (Hg.): GR-Atlas – Digitaler multidisziplinärer Atlas für Luxemburg und die Großregion (2008), <http://www.gr-atlas.uni.lu/index.php/de/articles/wi55/ei192/lu489> [Stand: 30.04.2015].
- Weides, Robert (Hg.; 1999): *L'économie luxembourgeoise au 20^e siècle*. Luxembourg: Éditions Le Phare.
- Zahlen, Paul (2013): L'évolution économique globale du Luxembourg. In: Guy Schuller (Hg.): *Luxembourg: un demi-siècle de constantes et de variables*. Luxembourg: STATEC, S. 28–39.

